

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg und
das Königlich Preussische Jadegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gepaltene Zeile

Nr. 19.

Barmen, den 6. Mai 1904.

22. Jahrg.

Die Gefährdung des Lebens der Feuerwehrmänner in den freiwilligen Feuerwehren.

Kein Jahr vergeht, ohne daß die Zeitungen von Unglücksfällen, die sich im Feuerwehrdienste ereigneten, zu melden hätten. So brach vor einigen Jahren in Meß eine mechanische Leiter, auf welcher fünf Feuerwehrmänner standen, im obersten Teile entzwei. Zwei der Herabgestürzten blieben tot auf dem Platze; die drei anderen aber hatten sich so erheblich verletzt, daß sie eine geraume Zeit zu ihrer Wiederherstellung bedurften. Derartige beklagenswerte Vorkommnisse trugen sich ferner zu in Gießen, Theresienstadt, Trautenau, in Plauen und anderen Orten. Im Hinblick auf solche Ereignisse, die ein trauriges Kapitel im Leben des Feuerwehrmannes bekunden, ist die Frage wohl am Platze: Unter welchen Umständen kann oder darf eine Gefährdung des Lebens der Feuerwehrmänner eintreten? Hierauf ist folgende Antwort zu geben: Bei dem Brand- und Rettungsdienste kann es geschehen, daß das Leben eines Wehrmannes in Gefahr kommt, oder ganz eingesetzt werden muß. Bei dem Übungsdienste darf dies aber niemals geschehen.

Die Sache sei nachfolgend weiter ausgeführt. Bei einem ausgebrochenen Brande kommt die Feuerwehr heran. Sie sucht einen passenden Ort zum Angriffe des verheerenden Elementes auf. Zuvor aber wird es die heiligste Pflicht des Kommandos sein, sich zu vergewissern, ob alle in dem Gebäude befindlichen Personen aus demselben sich entfernt haben oder ob es in dieser Beziehung noch etwas zu tun gibt. Man sei da nicht mit dem „Alles gerettet“ zufrieden, das seinerzeit bei der Ring-Theater-Katastrophe in Wien so verhängnisvoll geworden ist; man verschaffe sich vielmehr durch Augenschein die Ueberzeugung, daß für die Menschenrettung nicht mehr eingetreten werden braucht. „Der Mensch ist das kostbarste Kapital des Staates“, so sagte einst der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, der dem Feuerlöschwesen ein mächtiger Protektor gewesen. Diese Worte sind wahr, erst der Mensch, dann die anderen, niederen wichtigen Werte. Nehmen wir nun an, es waren sämtliche Bewohner ungefährdet aus dem brennenden Hause entkommen. Dem Feuer wird jetzt von allen Seiten zu Leibe gerückt und versucht, seinen Verheerungen Einhalt zu gebieten. Da ereignet sich ein kleiner Zwischenfall. Hilferufe ertönen; dieselben klingen schauerlich durch die „taghell gelichete Nacht.“

Eine Frau des Hauses hat sich unbemerkt noch einmal in die bereits mit Rauch und Flammen erfüllte Stube begeben, um einige, ihr wertvolle Gegenstände zu retten. Mittlerweile ward die Treppe von den züngelnden Flammen erfaßt; die Frau kann sie auf dem Rückwege nicht mehr benutzen. Sie ist deshalb in Gefahr, zu ersticken oder zu verbrennen. Darum ruft sie so kläglich um Hilfe. Jetzt ist es Sache eines beherzten Steigers, sein Leben einzusetzen für das seiner bedrängten Mitmenschen. Er bezieht seine Seele dem lieben Gott und begibt sich hinein in das Flammenmeer. Glücklicherweise kommt er heraus, mit ihm aber die Frau, deren Leben so arg bedroht gewesen ist. Die Rettung ist gelungen. Ein andermal aber gelingt sie nicht. Der Feuerwehrmann geht mit zu Grunde. Dem Krieger

gleich, der auf dem Schlachtfelde den Heldentod stirbt, ist er auf dem Felde der Ehre geblieben. Sein Andenken bleibt gewahrt und erhalten für alle Zeit.

Gar häufig geschieht es, daß bei einem Brande, der Nachts ausgebrochen, mehrere Personen des Hauses gefährdet erscheinen, der Feuerwehrmann deshalb auf ihre Rettung mit Einsetzung seines eigenen Lebens bedacht sein muß. Fälle dieser Art dürften manchem Leser aus seiner Tätigkeit erinnerlich sein. Ein andermal wieder ist der eine oder andere Feuerwehrmann etwas zu weit vorgegangen. Durch den unerwarteten, plötzlichen Einsturz einer Siebelmauer, eines Schornsteines, oder durch das Herabfallen eines Balkens, wird er erheblich verletzt, wenn nicht gar getötet. In keinem dieser Fälle kann jemandem der Vorwurf einer Fahrlässigkeit gemacht werden. Derartige Ereignisse sind höchst bedauernd; allein sie können überall in Ausübung der schweren Pflichten vorkommen. Niemals könnte es aber gutgeheißen werden, wenn wegen Rettung eines Gegenstandes — und sei es auch des kostbarsten — das Leben eines Mannes in Gefahr käme oder derselbe gar unkommen sollte. Und doch hören wir so selten, daß beim Branddienste, also der eigentlichen Tätigkeit der Feuerwehren, Unglücksfälle, die einen tödlichen Ausgang nehmen, sich ereignen. Die Mehrzahl derselben kommt bei Schauübungen und ähnlichen Veranlassungen vor. Wie läßt sich das erklären? Hierfür gibt es, wenn man offen und ehrlich sein will, mancherlei Gründe.

Sollten die weiteren Bemerkungen etwas hart und herbe klingen, so möge man es gütigst entschuldigen. Wahre und echte Liebe für die gute Feuerwehrsache, das Bestreben, bestehende Uebelstände rückhaltlos zu besprechen, lassen härtere Töne anschlagen. Die Ursache, weshalb bei Übungen so häufig Unfälle zu verzeichnen sind, kann zunächst in den Mitgliedern des Kommandos und in den Feuerwehrmännern selbst gesucht werden.

In vielen Orten beruft man an die Spitze der freiwilligen Feuerwehr Männer, die für einen derartigen Posten ganz und gar nicht geeignet erscheinen. Es wird weniger auf die Qualität als auf die Quantität der verfügbaren Taler oder Reichsmark gesehen. Da aber nicht immer „mit dem Amte auch der Verstand kommt“, so geschehen dann mitunter Dinge, die zu den Spezialitäten gezählt werden können. Nichts als Mißgriffe und Verstöße; das Ergebnis daraus Unfälle. Der Feuerwehrkommandant braucht kein reicher Mann zu sein. Er muß nur Kopf und Herz am rechten Fleck haben und eine entsprechende Erfahrung besitzen; das andere ergibt sich von selbst. Andere Kommandanten wieder verlangen Unsinnsigkeiten, die einem die Haare zu Berge treiben. So ließ beispielsweise einer derselben die Steiger ihre Leiter in die Gesimse der Fenster eines Gebäudes, die aus Stuckaturarbeit bestanden, einschlagen und dann daran üben. Da war das Leben aller Steiger gefährdet und zwar ganz ohne Not. Im Falle eines Unglücks gäbe es für den Leiter der Übung keine Entschuldigung. Bei einer anderen Feuerwehr wieder wurde eine Steigerleine auf dem obersten Teile des Hauses befestigt und es glitten 10 bis 20 Steiger in ganz kurzen Zwischenräumen daran herunter. Es gab Momente, in denen 3 bis 4 Personen gleichzeitig an der Leine sich befanden. Das ist sträflicher

Leichtsinn! Oder ist es notwendig, daß ein Rutschtuch möglichst hoch festgemacht wird und daß man eine Menge von Personen, Geräten und dergleichen herabbesördert? In einzelnen Feuerwehren wird oft aus den obersten Stockwerken auf das Sprungtuch herabgesprungen. Wird dieses schlecht gehalten, so kann leicht etwas passieren. Rutsch- und Rettungstücher sind für den Fall der äußersten Not da; erscheint es unmöglich, gefährdete Personen aus einem Gebäude auf eine andere Art zu retten, so haben diese Geräte in Anwendung zu kommen. Es genügt bei Übungen, wenn durch Herabgleiten zweier Personen aus mäßiger Höhe die Zuschauer von dem guten Zustande der Rettungsgeräte und der richtigen Handhabung überzeugt werden. Uebrigens könnten sie sich auch durch das Herabgleiten eines Gegenstandes von bestimmten Geräten diese Ueberzeugung verschaffen. Ebenso überflüssig ist auch die Benützung der Steigerleinen von den obersten Stockwerken; das erste Stockwerk leistet ganz dieselben Dienste. Unumgänglich notwendig dagegen ist die alljährlich mehrermale vorzunehmende Prüfung der Leinen. Sie liegen oft in feuchten Stuben, werden morsch und brüchig und geben dann Veranlassung zu Unglücksfällen. Die einfachste Prüfung besteht darin, daß am unteren Ende mehrere Personen rückweise ziehen; schadhafte Leinen werden sich an der betreffenden Stelle sofort auflösen. Zwecklos, dabei aber sehr gefährlich, ist auch das hier und da so beliebte Aufstellen einer senkrechten Leiter (Pyramide), die durch vier Stricke gehalten wird. Es darf einer der Personen etwas Menschliches zustoßen, sie darf von Unwohlsein befallen werden und dergleichen — so wird sie den Strick loslassen. Das Gleichgewicht der Leiter ist zerstört, sie gerät ins Wanken, fällt endlich um — und das Unglück ist geschehen.

So könnten der Fälle noch eine große Menge angeführt werden, in denen Unkenntnis der Sache, Leichtsinn, mitunter auch Vorliebe für halbschwererische und gefährliche Übungen seitens der Vereinsleitung bedauernswerte Ereignisse herbeiführen. Wo das Kommando seiner Aufgabe gewachsen ist, wo dasselbe seine Pflichten so auffaßt und ausführt, wie sie zu nehmen sind, dort wird selten ein Unfall zu verzeichnen sein.

Nun aber zu den Feuerwehrmännern selbst; auch auf ihr Konto ist manches Unglück zu setzen. Da gibt es Leute, die darin etwas suchen, sogenannte „Bravourstücke“ auszuführen und denen man nicht wehren will, da sie exproble, tüchtige und langjährige Mitglieder sind. Was vielmal gelungen ist, kann einmal doch mißlingen. Der Betreffende ist dann an dem Unheil selbst schuld. Andere Mitglieder gibt es wieder, die wohlgemeinten Mahnungen

oder gar Befehlen kein Ohr schenken. Die Folgen ihres Starrsinns und ihrer Bockbeinigkeit ist eine Verletzung, die recht gut hätte vermieden werden können. In anderen Fällen ist es wieder Unkenntnis der Geräte und Unkenntnis ihrer Handhabung, wodurch mitunter die Feuerwehrmänner arg gefährdet werden. Hier ist Schulung notwendig, fleißige Belehrung ist da sehr am Platze.

Wie können nun ernstliche Gefahren für das Leben der Feuerwehrmänner hintangehalten werden?

Jede Übung sei, ehe sie angeordnet wird, genau und gut durchdacht und durch Erläuterung klar gestellt; dann wird es zu ernststen Verletzungen nicht kommen. Aber auch im Branddienste, der das Feld rühmenswürdiger Tätigkeit ist, gefährdet man nur im äußersten Falle das Leben eines Mitgliedes. Stets trage das Kommando Sorge, mit der gesamten Zahl von Leuten, mit denen man ausgerückt ist, auch wieder heimzukehren. Es bleibt immer eine sehr mißliche Sache, einen wackeren Kameraden schwer verletzt oder gar als Leiche in sein Heim zu bringen. Das Ansehen der Feuerwehren und das ihrer Kommandanten leidet gar gewaltig darunter. Nichtfeuerwehrlenten gibt man hierdurch Veranlassung, ihrer Meinung über den Unfall Ausdruck zu verleihen. Dieselbe geht aber meist dahin, daß die Sache bei einiger Vorsicht hätte verhindert werden können. Das wird sogar dann behauptet, wenn, wie eingangs ausgeführt worden ist, ein Braver durch ein notwendiges Einschreiten ein Opfer seines Edelmutes und seiner Selbstlosigkeit geworden ist. Stets tue darum das Kommando seine Pflicht, verlange aber auch die strengste Pflichterfüllung von den Mitgliedern. Läßt man allezeit bei allen Veranstaltungen die nötige Vorsicht walten, werden immer und immer Besprechungen über das Verhalten in allen Lagen des Feuerwehrmannes gepflogen, sorgt man für eine gute Schulung und Belehrung, dann werden auch die Fälle schwererer Verletzungen, die den Tod wackerer Feuerwehrmänner herbeizuführen imstande sind, immer seltener werden. Ganz werden und können sie niemals schwinden, weil es tatsächlich im Leben Situationen gibt, in denen Gefährdung von Leib und Leben unausweislich ist. Diese Fälle aber werden nur sporadisch zu verzeichnen sein, was wieder nur im Interesse der Wehren, dieser Einrichtungen reinsten Menschlichkeit, ist. Das aber wird wieder beitragen zur Hebung und Wertschätzung dieser Einrichtungen, die trotz des sichtbaren Nutzens noch hie und da zu wünschen übrig lassen. Es müssen dann endlich wahr werden die schönen Worte:

Gepriesen sei des Mannes Kraft,

Die für die Menschheit wirkt und schafft.

(Wiener Feuerw.-Signale.)

Feuilleton.

Sennora Bel Gado.*)

Von Frances Courtenay Baylor.

Berechtigte Verdeutschung aus dem Amerikanischen von Eugen von Zemsky.

Boston, das voller Stolz sich das amerikanische Athen nennt, und seine Beaconstraße in ihrer ganzen geistigen und sittlichen Höhe und vornehmen Abgeschlossenheit hätten keinen glänzenderen Vertreter vollendetster Korrektheit, bester Lebensart und feinsten Taktes hervorbringen können als Eli Whitaker Perkins. Er zeichnete sich in allen Lebenslagen durch vornehme Zurückhaltung und unnahbare Würde aus. Poole, der König der Herrenbekleidungskünstler, hätte auch nicht das Geringste an seinem Anzuge auszusprechen gefunden. Nie war Eli einem seiner Besucher eine Rechnung schuldig geblieben, nie hatte er auch nur die kleinste Unbesonnenheit begangen. In seinem Klub kamen nur Weine allerersten Ranges, und zwar in lächerlich kleinen Quantitäten über seine Lippen. Die Frauen behandelte er mit vollendeter Ritterlichkeit unter peinlicher Beobachtung des von George Washington aufgestellten Grundsatzes: „Freundliche Beziehungen zu allen bei Vermeidung jedes die Bewegungsfreiheit hemmenden Einzelbündnisses.“ Und wenn gleich seine musikalischen Anlagen ihn nicht einmal dazu verleiten konnten, die Flöte schlecht zu spielen, so fehlte er doch in keinem Sinfonieconcert. Eine Person oder Sache war mit dem von ihm ausgesprochenen Urteil „bad form“ unwiderruflich verdammt. Wer als Dandy gelten wollte, suchte sich zu kleiden wie er, und Leute, die nicht ganz sicher waren, ob die Gesellschaft, in der sie sich gerade befanden,

ihrer durchaus würdig sei, erhielten durch die Anwesenheit von Mr. Perkins die tröstliche Gewißheit, vollkommen an ihrem Platze zu sein, denn „Mr. Perkins ist ja doch so sehr penibel.“

„Der penible Perkins“, so hatten ihn seine Studien-genossen auf der Harvard-Universität, die ja mitunter an dem nötigen Respekt gegen ihn fehlen ließen, genannt. Nach Vollendung seiner Studien nahm er sofort die seiner Vollkommenheit entsprechende Stellung in der Bostoner Gesellschaft ein. Vierundzwanzig Jahre alt, reich, von guter Familie, umfassender Bildung und sehr vorteilhaftem Aussehen, wurde er der magister elegantiarum des kleinen, ausserwählten Kreises, der seiner Vollkommenheit als Folie diente. Da traf ihn mitten in der Saison der Götter Meid in Gestalt eines hartnäckigen, der Kunst des Arztes widerstehenden Luströhrenkatarrhs. Der Medizinmann hielt es für seine Pflicht, dem Leidenden einen längeren Aufenthalt in dem sonnigen Süden dringend anzupfehlen, und so entschloß sich Eli, das rauhe, winterliche Boston auf eine Weile mit dem sonnendurchwärmten New-Orleans zu vertauschen. Es war bezeichnend für ihn, daß er trotz seines Unwohlseins und des Drängens des Arztes eine ganze Woche mit seinen altjüngferlichen Vorbereitungen für die Reise hinbrachte; ihm war, als ob er einem Exile in der Wüste Sahara entgegenginge. Für eine Expedition in das Innere Afrikas hätte er sich nicht umständlicher ausgerüstet können; gegen Hunger und Durst, Hitze und Kälte Langeweile, Einsamkeit und das Schrecklichste von allem, die Trennung von Boston, dem Mittelpunkt der Welt, suchte er sich zu wappnen. Er kaufte eine Reisebadewanne aus Gummi und legte viel Geld in Seife, Schwämmen und anderen, der Körperpflege dienenden Gerätschaften an. Auch eine Kaffeemaschine mit allem Zubehör erwarb er. Für eine reichhaltige Reisebibliothek und einen großen Vorrat vorzüglichsten Briefpapiers, dessen Auswahl ihm

*) Nachdruck verboten.

Das Trocknen der Druckschläuche.

Die „Mitteilungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens“ in Weigert (Böhmen) schreiben: Aus Leserkreisen kommt uns die Anfrage zu, ob es für Landfeuerwehren Einrichtungen gebe, um das Trocknen der Schläuche auf einfache Weise zu bewerkstelligen. Diese Anfrage gründet sich offenbar auf die allorts vorkommende Wahrnehmung, daß die Druckschläuche, die ein ziemlich hohes Kapital darstellen, in verhältnismäßig kurzer Zeit abgenutzt und unbrauchbar gemacht worden sind. Da dies auch bei guten, daher teureren Schlauchqualitäten vorkommt, so ist der Grund der raschen Abnutzung nur in fehlerhafter Aufbewahrung, ungeschickter Behandlung, und in vielen Fällen auch in dem ganz verkehrten Trocknen der im Gebrauch gewesenen und dann gereinigten Schläuche zu suchen.

In Städten und in größeren Landgemeinden ist das Trocknen eine leichte Sache. Dort gibt es sehr lustige Steigerhäuser, welche auch als Schlauchtrockentürme dienen und die mitunter sehr sinnreiche Schlauchaufzugsvorrichtungen haben. Anders ist es bei kleinen armen Dorffeuern. Wenn die Gemeinde eine Spritze, die notwendigste Anzahl Schläuche, einige Leitern angeschafft hat, vielleicht auch ein Spritzenhäuschen erbaut hat, das diesen Geräten notdürftig Unterkunft gewährt, so hat sie ja meistens alles getan, was sie imstande ist und vielleicht noch ein erblickliches Sümmchen Schulden erhalten. Freilich wäre es besser gewesen, sie hätte gleich das getan, was sie über kurz oder lang doch tun muß, nämlich einen Schlauchtrockenturm auf das Spritzenhaus gesetzt. Die Ausgabe wäre reichlich an der Ersparnis an Schläuchen wettgemacht. Statt dessen sieht man nach einem Brande oder nach einer Übung die Schläuche an einem Baume oder an einer Hecke hängen und man vermeint, es recht gut getan zu haben, wenn man dieselben recht sehr dem Sonnenbrande aussetzt. Geseht! — Durch das rasche Trocknen an der Sonne wird den Schläuchen sehr geschadet, denn die Sonne führt den Bleichprozeß rasch durch, das Gewebe des Schlauches wird gelockert und das Zerstörungswerk des Schlauches hat begonnen. Wer das nicht glaubt, frage zu Hause die Hausfrau, wie sehr die Sonne die Gardinen lockert und faserig macht. Das Aufhängen an den Gartenzäunen hat aber auch noch einen anderen Nachteil. An den tiefer hängenden Stellen sammelt sich nämlich das in dem Schlauche enthaltene Wasser und der Schlauch kann an diesen Stellen niemals austrocknen. Versaufen und Vermürben dieses Teiles ist die Folge. Daß dort, wo die Schläuche aufliegen, nasse Stellen bleiben, ist selbstver-

ständlich und bewirkt auch das Wenden des Schlauches kein gleichmäßiges Trockenwerden.

In unserer Stadt befand sich eine Dampffärberei und Bleicherei. Der Besitzer derselben gestattete der Wehr, ihre Schläuche in den Trockenräumen, woselbst eine Temperatur von 40° R herrschte, aufzuhängen. Schon am andern Tage trug der Schlauch alle Merkmale der Trockenheit an sich: Er war weiß, schlaff. Als man aber von ungefähr den Schlauch über die Stiege der Länge nach herunter trug, floß zur größten Ueberraschung eine Menge Wasser heraus.

Daraus folgt 2.: Trockne nie zu rasch!

Wenn daher manche Wehren die gewaschenen Schläuche unter vorspringenden Dächern, Schuppen, Bodenräumen, Türmen aufhängen, so kann man wohl in Bezug auf obige zwei Grundsätze keine Einwendung machen, jedoch die Bedenken erheben, daß sie dann mutwilligen Beschädigungen oder Feuergefährdungen ausgesetzt sind. Hat die Wehr übrigens nicht noch so viele trockene Schläuche übrig, um im Brandfalle genügend zur Hand zu haben, so ist die Aufbewahrung an solchen schwer zugänglichen Orten entschieden zu mißbilligen.

In manchen Orten sieht man auch sogenannte Schlauchbäume, das sind senkrecht in die Erde gerammte Masten mit durchgesteckten Querhölzern. An dem obersten Teile des Mastes befindet sich eine Querleiste oder ein Gestell, auf welches die Schläuche entweder nach ihrer ganzen oder halben Länge aufgehängt werden. Da die Schläuche ununterbrochen der Sonne ausgesetzt sind, so ist auch die Anbringung der Schlauchbäume nicht genug zu widerraten.

Auch das Trocknen in dem eisernen Steiger- zugleich Schlauchtrockenturm wird aus diesem Grunde das Uebel nicht ganz beseitigen.

Nach diesen Darlegungen bleibt also nichts anderes zu empfehlen als Schlauchtrockentürme, welche entweder freistehend oder mit dem Spritzenhause verbunden und der Ersparnis halber auch als Steigertürme verwendet werden. Dieselben müssen jedoch: 1. trocken und luftig, 2. genügend hoch, 3. absperrbar und 4. mit praktischen Schlauchaufzugsvorrichtungen versehen sein.

Es ist sicher nicht zu viel verlangt, wenn beim Baue eines Spritzenhauses auch an den Bau des Steiger- und Schlauchtrockenturmes gedacht wird. Die Kosten sind wirklich nicht zu hoch und die Vorteile sind sehr bedeutende. Zum ersten erspart die Wehr das teure Schlauchmaterial, zweitens besitzt sie einen Übungsplatz, denn niemand sieht die Feuerwehr gerne auf seinem Dache üben. Ein freiliegender, gut zugänglicher Platz sei dazu ausgewählt.

hinsichtlich der verschiedenen Formate, Farben und Prägungen viel Mühe verursachte, sorgte er ebenfalls.

Am Tage seiner Abreise befand sich Eli, der ja noch jung war, in einiger Aufregung, die er jedoch als seiner unwürdig zu unterdrücken wußte. Für ihn war es ein Ereignis, Boston zu verlassen, und er konnte sich nicht recht vorstellen, wie sich seine Heimatstadt so lange ohne ihn behelfen würde. Seine Umgebung schien jedoch nicht unter diesem Eindruck zu stehen. Sein Vater verließ ihn mit einem verbindlichen Händedrucke. Es ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, einen Bostoner zum Vater zu haben; man kann sich darauf verlassen, daß er immer verbindlich und höflich ist. Eli, der, wie gesagt, noch jung war, schien das vielleicht nicht hingänglich zu würdigen. Seine Mutter ließ sich von ihm auf die kühle Wange küssen und beklagte sich, daß er dabei ihr Spitzenhäubchen verschob.

Ihre Mutterpflichten hatte sie sehr ernst genommen; um sein flanelleues Unterzeug, seine Galoschen und den Schlafrock hatte sie sich bekümmert, die Bostoner Zeitungen und eine besondere Buttersorte, an die Eli gewöhnt war, ließ sie ihm nachsenden. Einen großen Koffer, eine Handtasche, einen wundervollen seidenen Regenschirm, sechs Paar Knickerbockers, deren Farbenzusammenstellung die Seele eines Quäfers entzückt haben würde, einen Nähkasten mit allem Material zum Annähen eines abtrünnig gewordenen Knopfes, eine Schachtel mit Beberpillen und eine neue Bibel hatte sie ihm geschenkt. Mr. Perkins küßte, als er die Treppe herabkam, höflich seinen Gut und sagte: „Du wirst doch telegraphieren, sobald Du angekommen bist!“ Ohne auf eine Entgegnung zu warten, ging er seines Weges nach dem Bureau, und Eli stieg in den Wagen, der ihn zum Bahnhofe bringen sollte.

Während der Kutscher die verschiedenen Gepäckstücke unterbrachte, rollte Eli seinen Schirm bis zum Umfang

einer Zigarre zusammen und warf dann einen letzten Blick auf das elterliche Haus. An den Fenstern seiner Zimmer im zweiten Stocke ließ das Stubenmädchen eben die Jalousien herunter, damit die Sonne nicht die Teppiche ausbleichte. Das zweite Stubenmädchen suchte durch eifriges Reiben mit einem wollenen Lappen einen kleinen Krater an der Haustür zu entfernen, der von der Spitze des von Eli wagemutig unter dem Arme gehaltenen neuen Regenschirmes herrührte. Der Diener zog die Spitzengardinen des Wohnzimmer, die Eli, als er sich nach dem Wagen umfah, eilig zur Seite geschoben hatte, mit größter Sorgfalt wieder zurecht. In seiner Erwartung, die Mutter noch einmal am Fenster ihm zunicke zu sehen, hatte sich Eli getäuscht. Wenngleich er auch an überschwengliche Gefühlsäußerungen nicht gewöhnt war, so empfand er doch die Kühle, mit der die Mutter sich von ihm verabschiedet hatte, mit einigem Unbehagen.

Mrs. Perkins, gewöhnt, alles zu seiner Zeit zu tun, hatte in ihrem wohlgeordneten Gefühlsleben den Abschied von ihrem Sohne bereits erlebt; sie saß an ihrem Schreibtisch und schrieb eilig unzählige Adressen für die Rundschreiben eines „Heims für alte, bedürftige Frauen“, für das sie sich gerade interessierte. Im Nebenhause standen die Templeton-Browns am Fenster. Mrs. Brown hatte ein kaum merkliches Kopfschmerzen für ihn, das als Lebewohl für einen tausend Meilen von der Heimat Genesung suchenden Kranken nicht gerade besonders herzlich genannt werden konnte. Miß Edith Brown sah nach der anderen Seite hin; sie fühlte sich verletzt, daß Eli so ohne weiteres abreiste; hatte er doch nach Bostoner Begriffen sie in nicht mißzuverstehender Weise ausgezeichnet. In ein Sinfoniekonzert war er mit ihr gegangen; zweimal hatte er mit ihr die öffentliche Bibliothek, dreimal das städtische Museum besucht. Und ein Exemplar von Sloans

Man lasse aber auch nicht den Turm verkümmert bauen; ist schon keine solche Höhe erreichbar, um die Schläuche nach ihrer ganzen Länge aufhängen zu können, so soll er wenigstens für die halbe Länge eingerichtet sein, aber ja nicht kleiner.

Man sieht hie und da auch recht praktische Schlauch-aufzugsvorrichtungen. Neben solchen in Fachfabriken hergestellten findet man auch manche, welche dem Erfindungsgeiste der Kameraden ihr Entstehen verdanken. Vielleicht erhalten wir auf diese Zeilen einige Beschreibungen und Vorschläge.

Feuerwehr-Verband für das Herzogtum Oldenburg und das Rgl. Preuß. Jadegebiet.

Oldenburgische Feuerwehr-Unfallkasse.

Nach der Rechnungsablage für die Zeit vom 1. Juli 1902 bis Ende Juni 1903 betragen:

Die Einnahmen:

1. Beiträge der Kassenmitglieder	399,40 M.
2. Beihilfe des Großherzoglichen Staatsministeriums	1000,— "
3. Zinsen	69,32 "
4. Beiträge der Kassenmitglieder aus dem Vorjahre	24,— "
5. Uebertrag aus vorigem Rechnungsjahre	21,09 "
6. Vorschuß des Rechnungsführers	12,86 "
Summa	1526,67 M.

Die Ausgaben:

1. Krankengeld an Mitglieder	231,75 M.
2. Kurkosten	25,50 "
3. Belegte Kapitalien	1209,62 "
4. Verwaltungskosten	16,80 "
5. Zurückbeordnete Beträge	7,— "
6. Rückstände	36,— "
7. Kassenbestand	—,— "
Summa	1526,67 M.

Das Vermögen der Kasse betrug:

am 30. Juni 1903	3900,45 M.
am 30. Juni 1902	2712,78 "
demnach Zuwachs	1187,67 M.

Der Kasse gehörten am Jahreschlusse an: 21 Feuerwehren mit 1859 Mitgliedern.

Seit Gründung der Kasse (7. Dezember 1900) sind an Krankengeldern und Kurkosten im ganzen 324,25 M. gezahlt worden.

Oldenburg, im Juli 1903.

Der Vorstand.

Nachweisung

der im Jahre 1902/03 gezahlten Entschädigungen.

Nr.	Empfänger	Wehr	Der Unfall erfolgte bei	Art der Verletzung	Entschädigung M. Pf.
1	Feuerwehmann G.	Goldstedt	Probe	Quetschung des Ober- und Unterarmes, linksseitig	108 75
2	" Sp.	Delmenhorst	Mar- mierung	Quetschung des rechten Mittelfingers	33 —
3	" G.	Bant	Brand	Quetschung der linken Schulter	55 —
4	" R.	"	Uebung	Quetschung des linken Fußes	35 —
Summa					231 75

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Höhsheid.** Das durch die Einsicht und Freigebigkeit unseres Stadtrates geschaffene neue Spritzenhaus zu Neuenhof wurde am Samstag, 23. April, Abends, der hiesigen freiwilligen Feuerwehr feierlich übergeben. Die Wehr nahm zunächst Aufstellung vor dem bisherigen Spritzenhause an der Feldstraße, das den Anforderungen nicht mehr genügte, und brachte die bis dahin dort aufbewahrten Geräte zum neuen Spritzenhause. Hier hielt der Erbauer des Hauses, Herr Bauunternehmer Heinr. Rau eine Ansprache und übergab das nach den Plänen des Herrn Architekten Thienes-Solingen errichtete Haus Herrn Bürgermeister Gläbner, der seinerseits dasselbe Herrn Hauptmann Bunt enbach für die Benutzung der Wehr überantwortete. Hierauf wurden die Geräte in dem neuen geräumigen und sehr praktisch eingerichteten Hause untergebracht, und dann begab sich die Wehr unter klingendem Spiel zum Bindenhof, wo bei einem Kommerse, an dem auch eine Anzahl Stadtverordnete und der Gemeindebaubeamte, Herr Architekt Thienes, sowie zahlreiche Bürger teilnahmen, das frohe Ereignis in gebührender Weise gefeiert wurde. Reden, gemeinsame Vieder, Musik- und andere Vorträge kürzten die Stunden,

Werk „Die alten Dynastien Persiens“ hatte er ihr verehrt. Er war noch weiter gegangen — ganz offen hatte er es ausgesprochen, daß er sie einmal Sonntags zu einer Promenade in der Beaconstraße abholen würde.

Alle diese innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren erwiesenen, nicht mißzuverstehenden und die junge Dame höchlich kompromittierenden Aufmerksamkeiten hatten Hoffnungen in Miß Edith wachgerufen, die zum großen Aerger der gesamten Brownischen Sippe unerfüllt geblieben waren. Eli fühlte auf dem Wege zum Bahnhofe einige Gewissensbisse; er hätte sich mit dem Bewußtsein trösten können, daß das Dichterwort: „Wer mit der Frau sich auf Reisen begibt, doppelt bezahlt und nur halb sich vergnügt“ auf ihn keine Anwendung fand. „Edith ist ja recht nett,“ dachte unser Reisender, „aber ich glaube kaum, daß ich — — derartig sympathisch ist sie mir nicht, um mich in allem Ernste — —.“ Das schien eigentlich sonderbar, denn Edith Brown war nichts anderes als Eli Perkins in Unterröcken.

Eli machte natürlich in Newhork Station. Wenn die guten Bostoner eine milde Anregung brauchen, so reisen sie immer nach Newhork — schon deshalb, um ein auf eigene Erfahrung begründetes Verdammungsurteil über diese leichtfertige, allen sittlichen Ernstes ermangelnde Stadt fällen zu können. In einem kleinen französischen Hotel im Stadtinnern, dessen Küche und Weine ihm sehr zusagten, bekam er zufällig den „Courier des Etats Unis“ in die Hand. Sein Auge fiel auf eine Anzeige, in der Sennora Bel Gado ihre Pension in New-Orleans, Rue Polignac, empfahl. Sie versprach gute Küche, guten Rotwein, gute Betten und aufmerksame Bedienung zu mäßigen Pensionspreisen. Das war gerade, was Eli brauchte. „In einem Hotel würde sich niemand um mich bekümmern, und ich brauche bei meinem Zustand einige Pflege“ — so überlegte

er. „In einer Familie wiederum würde man sich zu sehr für mich interessieren. Eine gute Pension aber — das wäre mein Fall! Da bin ich unabhängig, habe alle Bequemlichkeiten und kann erwarten, daß man nach mir sieht, wenn es mir schlechter gehen sollte. Außerdem kann ich mich im Französischen vervollkommen.“ Eli hatte sein Französisch in Boston gelernt. Er war nie im Auslande gewesen. Und wenn das Bostoner Französisch auch besser ist, als das übrige im Yankeelande verzapfte, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß es sich von dem in Paris oder selbst in New-Orleans gesprochenen zu seinem Nachteil unterscheidet. Eli war vorurteilsfrei genug, das einzusehen. Er faltete die Zeitung sorgsam zusammen, legte sie genau wieder an ihren Platz, nahm eine Feder zur Hand und verfaßte folgendes Telegramm: „An Sennora Bel Gado, 5073 Polinastraße, New-Orleans. Ersuche um zwei große Borderzimmer. Reise eben ab. Bin leidend. Bitte heizen. Referenzen Universalbank und Vorstand Baumwollenbörse. Eli Whitaker Perkins.“ (Fortsetzung folgt.)

—* **Der deutschen Feuerwehr gewidmet.** Die Lassarotypie-A.-G., Spezialabteilung Kunstverlag, Berlin S, Alexan-drinenstr. 97, hat unter diesem Titel eine künstlerische Helio-gravure-Reproduktion hergestellt, mit welcher die Tätigkeit der Feuerwehr in sinnreicher Weise veranschaulicht wird. Das Kunstblatt ist ein Triptychon in der Bildgröße von 38 × 56½ cm, das Papierformat ist 73 × 95 cm. Im Mittel-felde des Bildes sehen wir die erhabenste Aufgabe der Feuer-wehr, die Menschenrettung, dargestellt, die beiden Seiten-felder zeigen die unerschrockene Tätigkeit der Feuerwehr und Befiegung des entfesselten Elementes. Das Blatt ist für 3 M. netto käuflich, es dürfte sich als ein vornehmer Zimmerschmuck für jedes Wehrmannshaus empfehlen. Die Berliner Feuer-wehr hat u. a. 22 Exemplare des schönen Kunstblattes bestellt.

die die Wehrleute noch lange in kameradschaftlichem Geiste beisammenhielt.

* * *

* **Neuß.** 2. Mai. Großfeuer brach Samstag Nachmittag in der Dachpappen- und Asphalt-Fabrik von Johann Norbistrath hier, Sternstr. 71, aus. Gegen 4 1/4 Uhr bemerkten die Arbeiter der Fabrik, welche am Kaffee saßen, wie aus dem Heuboden dichter Rauch emporzuschlug. Da die Arbeiter dem Feuer machtlos gegenüberstanden, so wurde die Feuerwehr alarmiert, welche denn auch mit gewohnter Schneide an der Brandstelle erschien. Das Feuer fand bei den großen Vorräten an Dachpappe, Asphalt und Teer reichliche Nahrung und so standen denn in wenigen Augenblicken das Lager und Schuppen in Flammen, wobei auch das zwischen diesen liegende von dem Gasmeister Otten bewohnte Haus in Mitleidenschaft gezogen wurde. Unter fachkundiger Leitung griff die Feuerwehr den Brandherd mit verschiedenen Schlauchleitungen an und dank ihren Bemühungen ist es denn auch gelungen, die eigentliche Fabrik und das durch eine Brandmauer von dieser getrennte Wohnhaus des Herrn Norbistrath zu erhalten. Das Feuer bot einen schaurig-schönen Anblick, ein leichter Westwind trieb den pechschwarzen Rauch gegen Osten weit über die Stadt hin. Die Glut des Feuers war so stark, daß der Aufenthalt in der Nähe der Brandstätte auf einige Minuten Entfernung unerträglich war. Leider ist bei dem Brande die ganze Habe des Herrn Otten ein Raub der Flammen geworden. Den entstandenen Schaden schätzt man auf etwa 25 000 M. und sind an demselben Rheinland und die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft beteiligt. Ueber die Entstehung des Feuers ließ sich bis zur Stunde nichts ermitteln.

* * *

* **Werden.** Die Tage des 25jährigen Jubelfestes der Wehr, 14. und 15. Mai, rücken nun allmählich näher. Die einzelnen Kommissionen, die die Vorbereitungen zu treffen haben, sind in fieberhafter Tätigkeit, Sitzung folgt auf Sitzung und keine Mühe und Arbeit wird gescheut, das Fest zu einem glänzenden zu gestalten. Die Wehr übt allwöchentlich, um jedem Einzelnen der Wehrleute in den Fertigkeiten, in denen er bei der großen Schauübung sich den berufenen kritischen Augen des Ausschusses des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz zu unterziehen hat, zu festigen, damit die Wehr auch nach dieser Richtung hin gut abschneidet. Die Gesangsvereine, welche in so anerkennenswerter Weise das Fest durch Vorträge von Chorliedern zu verschönern beabsichtigen, üben recht fleißig. Die Generalprobe soll am Sonntag, den 8. Mai, in der Tonhalle stattfinden. Die inzwischen zum Aushang gelangten Festprogramme weisen die einzelnen Festlichkeiten, wie sie am 14. und 15. Mai stattfinden, nach. Die Hauptarbeit hat noch die Ausschmückungskommission, der es obliegt, die Straßen der Stadt, den Übungsplatz und die Festlokale zu schmücken. Wie wir hören, macht dieselbe außergewöhnliche Anstrengungen, um der Stadt ein recht festliches Gewand zu geben. Auf dem Porthosplatz ist der zur Schauübung dienende provisorische Steigerturm bereits erstanden und sollen die Übungen für die Folge dort abgehalten werden. Wünschen wir den wackeren Wehrleuten herrliches Festwetter, damit die fremden Wehren, es sollen bereits einige 20 freiwillige Feuerwehr-Korps ihr Erscheinen zugesagt haben, sich auch an den herrlichen in Frühlingspracht prangenden Landschaftsbildern, die unsere so hübsch gelegene Vaterstadt umgeben, erfreuen können. Der Feuerwehr aber ein „Gut Schlauch“ zu fernerem Wachsen und Gedeihen unter dem Wahlspruch: „Alle für Einen, Einer für Alle!“

* * *

* **Goch.** In dem großen und schön dekorierten Sale des Herrn J. Willemssen hier, hatte sich am Sonntag, 24. April, Nachmittags, unsere freiwillige Feuerwehr zur üblichen Jahresversammlung recht zahlreich eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung hieß Herr Bürgermeister Düß-Josun die Feuerwehrleute willkommen, gedachte in zu Herzen gehenden Worten des hohen Protektors der deutschen Feuerwehren, unseres Kaisers Wilhelm II., und ließ seine Rede in ein kräftiges „Gut Schlauch“ auf Se. Majestät ausklingen, in welches alle begeistert einstimmten. Die Feuerwehrkapelle intonierte die Nationalhymne, welche stehend mitgesungen wurde. Herr Oberbrandmeister Gouscherowsky nahm sodann

den Vorsitz und erteilte dem Schriftführer Herrn Stern das Wort zur Erstattung des Jahresberichts. Hiernach hat sich die Zahl der aktiven Mitglieder in der Höhe des Vorjahres erhalten, auch die Zahl der Wehrfreunde ist bedeutend gestiegen. Die Wehr wurde zu 8 Bränden alarmiert und gelang es ihr in allen Fällen, die gewünschte Hilfe zu bringen. Während des abgelaufenen Jahres ist seitens aller Abteilungen eifrig geübt worden. Außerdem wurde in 6 Vorstandssitzungen und in monatlichen Abteilungs-Versammlungen an dem Ausbau der Wehr gearbeitet. Trotz der großen Anforderungen, welche durch Neuanschaffungen von Geräten, Uniformen u. an die Kasse gestellt wurden, konnte infolge verschiedener Zuwendungen mit einem kleinen Ueberschuß abgeschlossen werden. Der Vorsitzende, Herr Gouscherowsky, machte alsdann die Mitteilung, daß eine Einladung zum Verbandstage in Elberfeld erfolgt ist, und wurde der Beschluß gefaßt, eine Abordnung der Gocher Wehr dorthin zu entsenden. Nach Erledigung der Tagesordnung sollte Herr Bürgermeister Düß-Josun der Wehr vollste Anerkennung für ihre Leistungen, statete dem Vorstände der Wehr, sämtlichen Mannschaften, der Musik, den Spielern und der Sanitätskolonne für treueste Pflichterfüllung seinen Dank ab und ermahnte zu fernerem treuen Zusammenwirken. Herr Oberbrandmeister Gouscherowsky benutzte die heutige Gelegenheit, dem langjährigen Schriftführer Herrn Stern seinen Dank auszusprechen, für die der Wehr geleisteten Dienste und überreichte er demselben als Anerkennung ein schönes Portefeuille mit der Inschrift: „Die freiwillige Feuerwehr Goch ihrem Schriftführer.“ Herr Stern dankte seinerseits für die Ueberreicherung, die ihm heute zuteil geworden, versprach auch fernerhin nach Kräften der Wehr zu dienen und ließ den Herrn Bürgermeister, den Vorstand und sämtliche Mannschaften hochleben. Steigerführer Herr Merges gedachte der Verdienste unseres Herrn Oberbrandmeisters, welcher nunmehr seit 12 Jahren an der Spitze der Wehr steht und forderte die Anwesenden zu einem kräftigen „Gut Schlauch“ auf. Nachdem noch Kamerad Heutgens auf den Herrn Bürgermeister toastiert hatte, blieben die Mannschaften bei den Klängen der vorzüglichen Feuerwehrkapelle noch einige Stunden in fröhlichster Stimmung zusammen und gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, einen angenehmen Abend verbracht zu haben.

* * *

* **Sobernheim.** Am letzten Samstag Abend, 30. April, hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr im Vereinslokale Burkart ihre Frühjahrs-Generalversammlung ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war folgender: Der Oberführer, Herr Georg Höhn, welcher seit 31 Jahren, und zwar seit Gründung bis 1888 als 2. und von da ab als 1. Kommandeur der Wehr angehörte, hatte dem Kommando und der städtischen Verwaltung seinen Austritt wegen vorgeschrittenen Alters und eines seit längerer Zeit anhaltenden Gehörleidens angezeigt. Von seiten des Stadtverordneten-Kollegiums wurde ihm durch Herrn Bürgermeister Reidenbach ein ehrendes Schreiben übersandt, in welchem dem Kommandeur für die langjährigen und ersprißlichen, dem Wohle der Stadt gewidmeten Dienste wärmster Dank ausgesprochen wird. An seine Stelle wurde nun der bisherige 2. Kommandeur, Herr Kaufmann Rindgen, zum 1. und an dessen Stelle Herr Gastwirt Burkart zum 2. Kommandeur einstimmig gewählt. Der nunmehrige Oberbrandmeister Herr Rindgen sprach Herrn Höhn im Namen der Wehr für die in den langen Jahren bewiesene Treue und aufopfernde Leitung seinen besten Dank aus und ernannte ihn zum Ehren-Chef der Wehr mit dem Wunsche, daß er noch lange Jahre diesen Titel tragen möge. Herr Höhn wiederum dankte der Wehr mit dem Wunsche, daß sie auch unter der neuen Führung weiter blühen und gedeihen möge. Das ebenfalls der Wehr seit Gründung angehörende Vorstandsmitglied Herr Jakob Schwenf zeigte dem Kommando ebenfalls vorgeschrittenen Alters wegen seinen Austritt an; auch er wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Zur Ergänzung des Vorstandes wurden die Wehrleute Herren Klempnermeister Jakob Franz und Bandwirt Heinrich Dietrich gewählt, sodaß der ganze Vorstand sich nunmehr folgendermaßen zusammensetzt: Heinrich Rindgen, Oberbrandmeister, Heinrich Burkart, Brandmeister, Jakob Radisch, Konrad Anspach, Jakob Franz und Heinrich Dietrich, Vorstandsmitglieder. Durch den Oberbrandmeister wurde noch der Jahresbericht 1903/04 sowie Rechnungsablage für dieselbe

Zeit erstattet. In sehr animierter und gemüthlicher Stimmung verliefen rasch die Stunden, und ehe man sich's versah, war man im wonnevollen Monat Mai angekommen, als die Versammlung auseinanderging.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* **Ahaus.** Das Verbandsfest der freiwilligen Feuerwehr des Münsterlandes findet am 5. Juni in Gemen statt. Die freiwilligen Feuerwehren von Ahaus, Gescher und Gemen werden bei Gelegenheit des Verbandsfestes einige Uebungen vornehmen.

Mecklenburger Feuerwehr-Verband.

* **Regna.** Die von der freiwilligen Feuerwehr veranstaltete Festlichkeit, deren Reinertrag zum Bau eines Steigerturmes Verwendung finden soll, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Es wurden zwei kleine Theaterstücke aufgeführt, die bei den anwesenden Zuschauern vollste Anerkennung fanden. Die von dem Gesangsverein Harmonia vorgetragenen Lieder wurden gut zu Gehör gebracht. Ein nachfolgender Ball bildete den Schluß.

* **Sülze.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr beschloß in ihrer Generalversammlung ihr 25jähriges Stiftungsfest am 26. und 27. Mai d. J. zu feiern.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Audolfsstadt.** Der Thüringische Feuerwehrverbandstag, der ursprünglich vom 25. bis 27. Juni hier stattfinden sollte, ist mit Rücksicht auf ein in diesen Tagen in Stadtilm stattfindendes Sängerfest sowie wegen des 8 Tage später zu feiernden Jubiläums des hiesigen Bataillons auf die Tage vom 6. bis 8. August verschoben worden. Staatsminister von der Recke hat das ihm angetragene Ehrenpräsidium angenommen.

* **Chemnitz.** Die städtische Berufsfeuerwehr in Chemnitz erhält eine Automobildampfspritze. Sie wird besonders stark gebaut werden. Die Maschine, bei der ein fast augenblickliches Stillstehen möglich ist, gestattet auf ebener Strecke eine Fahrgeschwindigkeit von 35 km. An Mannschaften können sechs befördert werden. Die Spritze wird mit Petroleum geheizt.

* **München.** Mit verschiedenen höchsten Entschlüssen des R. Staatsministeriums des Innern wurden für das Jahr 1903 zusammen 5820 Ehrenzeichen für 25jährige Dienstleistung verliehen, welche sich auf die einzelnen Regierungsbezirke wie folgt, verteilen: Oberbayern 1143, Niederbayern 536, Oberpfalz 517, Oberfranken 936, Mittelfranken 592, Unterfranken 907, Schwaben 1189. An Mitglieder der Feuerwehren in der Rheinpfalz gelangten 82 Ehrenzeichen zur Verteilung.

Landesbrandversicherungsanstalt in Sachsen.

Aus Dresden wird berichtet: Den Ständen ist ein Dekret zugegangen, den Entwurf eines Gesetzes, eine Abänderung des Gesetzes über die Landes-Brandversicherungsanstalt vom 25. August 1876 in der Fassung vom 5. Mai 1892 betreffend. Darin heißt es unter anderem: Als Beihilfen zu den Kosten der örtlichen Feuerlöschanstalten werden aus den Mitteln der Landesanstalt gewährt: a. jeder Gemeinde, sowie solchen Besitzern selbständiger Güter, welche eine oder mehrere Fahrfeuerspritzen nebst vollständigem Zubehör besitzen, in gutem Zustande erhalten und in den öffentlichen Dienst auch bei auswärtigen Bränden stellen, ein Prozent von den eingezahlten Brandversicherungsbeiträgen des Ortes, beziehentlich des Einzelgrundstückes. Eine Erhöhung kann Gemeinden auf deren Antrag von der Brandversicherungskammer zugestanden werden; b. auf zwei Prozent, wenn sich am Orte mindestens eine für die örtlichen Verhältnisse genügende Feuerspritze mit ausreichenden Druckschläuchen, sowie eine organisierte Pflichtfeuerwehr befindet, welche alljährlich mindestens vier Uebungen abhält; c. auf vier Prozent, wenn sich am Orte die nötigen Feuerlöschgeräte befinden und eine wohlorganisierte und -ausgerüstete Feuerwehr in der erforderlichen Stärke

unterhalten wird, welche alljährlich mindestens 12 Uebungen abhält; d. auf fünf Prozent, wenn nicht nur die unter c. erwähnten Anstalten und Einrichtungen für die Zwecke des Feuerlöschwesens vollständig bestehen, sondern auch nach sachverständigem Gutachten ausreichende Wasserdrukvorrichtungen für den Gebrauch zu Zwecken des Feuerlöschwesens innerhalb des Gemeindebezirks angelegt sind und unterhalten werden; e. auf sechs Prozent, wenn am Orte neben den unter c und d erwähnten Anstalten und Einrichtungen eine zweckentsprechende elektrische Feuermeldeanlage und eine elektrische Alarmeinrichtung für eine ausreichende Zahl von Feuerwehrmännern besteht; f. auf sieben Prozent, wenn am Orte neben den unter c, d und e erwähnten Anstalten und Einrichtungen eine ständige Feuerwache ohne besondere Transportmittel besteht und dauernd in Betrieb erhalten wird; g. auf acht Prozent, wenn am Orte außerdem noch für die ständige Feuerwache geeignete Transportmittel (Pferde- oder Automobilbetrieb) dauernd in Bereitschaft gehalten werden; h. auf zwölf Prozent, wenn am Orte neben den vorbezeichneten Einrichtungen wohlausgerüstete Feuerwehren in der nötigen Stärke gehalten werden. Erfolgt nach Maßgabe von § 66 eine Herabsetzung der ordentlichen Brandversicherungsbeiträge auf weniger als zwei Pfennige von der Einheit, so sind trotzdem die Beihilfen unter Zugrundelegung des Satzes von zwei Pfennigen zu gewähren. Außerdem kann den Besitzern von Fabriketablissemments, wenn sie Fabrikfeuerwehren halten, welche mit den nötigen Löschgeräten versehen sind, den unter c gedachten Erfordernissen entsprechen und in den öffentlichen Dienst gestellt werden, von der Brandversicherungskammer eine Beihilfe von vier Prozent der von dem Etablissement zu zahlenden, beziehentlich nach Absatz 2 zu berechnenden Brandfassenbeiträge bewilligt werden. Solchenfalls werden bei Berechnung der der Gemeinde, zu welcher das Etablissement gehört, zu gewährenden Beihilfe die Brandfassenbeiträge des Etablissements von denjenigen der Gemeinde in Abzug gebracht; solchen Gemeinden jedoch, welche eine Beihilfe von mehr als vier Prozent zu beanspruchen haben, ist auch auf die Brandfassenbeiträge des Etablissements eine Beihilfe zu gewähren und zwar in der Höhe der Differenz zwischen vier Prozent und dem der betreffenden Gemeinde zustehenden Satze von fünf bis zwölf Prozent. Das Gesetz soll mit dem 1. Juli 1904 in Kraft treten.

Die große Feuersbrunst in Baltimore.

Ueber den Brand am 7. Februar d. J. in Baltimore, durch den 70 Baublöcke mit etwa 1500 Gebäuden getroffen wurden, hat „Engineering Record“ lehrreiche Berichte veröffentlicht. Das Schadenfeuer wütete in Stadtteilen, die, obwohl sie von teilweise schmalen Straßen durchzogen werden, doch nach den bei uns ländlichen Begriffen nicht die Veranlassung zu einem Brande von solcher Ausdehnung hätten geben dürfen, da ihre selten mehr als vier- bis sechsstöckigen Häuser zumeist massive Außenmauern und feuersichere Bedachung hatten. Es scheint, daß in den meisten Fällen durch die Hitze die Fensterscheiben oder Oberlichter zerbrachen, und dann durch Flugfeuer und Hitze das Holzwerk, sowie sonstiges Brennbares im Innern entzündet wurde, und es wird angenommen, daß das Feuer bei besserem Schutz der Fenster, Dächer und Oberlichter auch bei sonst geringerer Feuersicherheit der Gebäude keine solche Ausdehnung hätte gewinnen können.

Unter den durch Brand verletzten Bauten können drei Arten unterschieden werden: 1. Alte Bauten von mäßiger Höhe mit Ziegel-, Werkstein- oder gußeisernen Außenmauern ohne feuersicheren Ausbau mit entzündlichem Inhalt, die alle vernichtet wurden. 2. Neuere Geschäftshäuser, die man bisher fälschlich als feuersicher bezeichnete. Allerdings wurde keines von diesen im Aufbau zerstört, aber auch bei keinem blieb der Inhalt erhalten und die Gebäude brannten, nachdem die Flammen durch die nicht versorgten Öffnungen eingedrungen waren, rein aus. 3. Etwa sieben Gebäude, welche die Feuerprobe aushielten, entweder weil sie ganz massiv in Mauerwerk und Haustein ausgeführt, auch an Fenstern und Dächern durch die unermüdliche Tätigkeit der Feuerwehr unter Wasser gehalten wurden, oder aber, weil sie durch metallene Fensterläden, Oberlichter aus Drahtglas und sogenannte Wasservorhänge geschützt waren. Letztere Vorrichtung war bei einem der erhaltenen Gebäude in Gestalt einer Röhre mit flacher Düse in der Mitte über jedem Fenster im Außern ange-

bracht und bedeckte durch einen Schleier von fließendem Wasser die Fensteröffnung. Den Druck und das Wasser lieferte ein Wasserbehälter auf dem Dache, der auch eine innere Regenvorrichtung ipeiste. Was die Bewährung der bei den Bauten verwendeten Baustoffe anbelangt, so zeigte sich wieder, daß Granit, ebenso wie Marmor und Kalkstein, unter dem Feuer sehr zu leiden haben und bei Einwirkung großer Hitzegrade als feuerficher nicht bezeichnet werden können. Von den Erzeugnissen aus gebranntem Ton haben sich die gewöhnlichen Ziegel am besten bewährt, glasierte Ziegel, Verblendziegel und auch Terrakotten weniger. Besonders litten die mit glasierten Ziegeln bedeckten Wände der Dichthöfe und Auszugschächte. Gußeiserne Treppen mit Marmor- oder Schieferstufen sind meist vollständig zerstört worden. Am besten hat sich der Beton im Feuer gehalten. Die dreistöckige nationale Handelsbank, die einschließlich Dach-Geschoß und Galeriedecken der Rassenhalle in Schlackenbeton (Röbbling) hergestellt ist, blieb, trotzdem das durch die Fenster eingedrungene Feuer eine solche Hitze entwickelte, daß Silber, Messing usw. schmolzen, in Mauern und Decken unverfehrt; sogar der Fuß hielt sich an vielen Stellen. Dagegen wurde allerorts sämtliches Holzwerk im Außern und Innern zerstört; sogar die in den Betondecken eingebetteten Nagelleisten verbrannten.

Die Aufgabe, durchaus feuerfichere Bauten zu schaffen, ist in Amerika durch den Baltimorebrand wieder mehr denn je in den Vordergrund getreten, und da bei dieser Feuersbrunst keine Erfahrungen über die Bewährung von Eisenbeton (ferro-concrete) Bauweise im Vergleich zu jener neuen, Wände und Decken tragenden Stahlgerippekonstruktion (fireproof steel frame construction) gesammelt werden konnten, so will die Universität in Cincinnati, dem Hauptmittelpunkt der Unternehmungen von Eisenbetonbauten, durch vergleichende Feuerproben die Bewährung dieser Bauweisen im Feuer feststellen.

(Schweizerische Bauzeitung.)

Verschiedene Mitteilungen.

* [Mechanische Turmleitern.] Wie wir hören, hat die Firma Aug. Hönig, S. m. b. H., Köln-Nippes, wiederum für die Berliner Berufsfeuerwehr zwei mechanische Turmleitern (System Hönig), Ausziehhöhe 26 1/2 m, in Arbeit. Die Berliner Feuerwehr hat allein bereits nach diesem System ausschließlich 12 Stück im Gebrauch.

* [Unglück verhütet.] Ein größeres Unglück wurde am 15. März im Stadttheater in Halle a. d. S. bei der Aufführung des „Obersteiger“ durch das mutige Eingreifen eines Vizeoberfeuerwehrmannes der Berufsfeuerwehr, welcher auf der Bühne Posten stand, verhütet. Im dritten Akte tragen die Statistinnen sogenannte Bergmannslampen vor dem Oberkörper. Plötzlich sah der Chargierte bei einer der Statistinnen Flammen in die Höhe schlagen, er ergriff die Dame, zog sie von der Bühne und erstickte die Flammen. Der Statistin sind nur die Kleider bis auf die Haut verbrannt, sie hat außer dem Schreck keinen Schaden davongetragen,

wohl aber der Retter, welcher an beiden Händen nicht ungefährliche Brandwunden erlitten hat.

* [Die Straßenbahn-Oberleitungen Schutz gegen Blitzgefahr.] Eine eigenartige Erscheinung, die, so schreibt die Deutsche Tageszeitung aus Berlin, bereits bei der Gewitterkatastrophe am 14. April 1902 zutage trat, ist auch bei dem starken Gewitter am Sonntag beobachtet worden. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Straßenbahn-Oberleitungen einen vorzüglichen Schutz gegen Blitzgefahr für diejenigen Häuserreihen bilden, an denen die Stromleitungen der Straßenbahn vorbeiführen. Bei dem Unwetter am Sonntag gab es mittelbar über Berlin mindestens 30 bis 40 elektrische Entladungen und dennoch wurde nur ein einziges Gebäude von dem elektrischen Funken berührt, und zwar in der Trifflstraße, durch die keine Straßenbahn fährt. Dagegen sind Blitzstrahlen in 23 Fällen in die Sektionskästen oder Masten der Straßenbahn und in mindestens drei Fällen in die Stromleitungen gegangen und wurden durch Blitzableiter unschädlich gemacht. Ganz besonders bemerkenswert ist hierbei, daß die Mehrzahl der Blitzschläge innerhalb des Häusermeers Berlins niedergingen und unter Vermeidung der hochgelegenen Punkte der Gebäude in die häufig dicht an den Häusern angebrachten Sektionskästen drangen. Obwohl sich die Straßenbahnleitungen somit als besonders empfänglich für elektrische Entladungen erwiesen haben, ist eine Gefährdung des Straßenbahnverkehrs hierdurch nicht zu erwarten. Sämtliche Straßenbahnwagen sind mit sicherwirkenden Blitzableitern versehen, die das Eindringen der elektrischen Kraft in das Wageninnere unmöglich machen.

Literatur.

—* Von der Brandstätte. Sammlung von Berichten über die Tätigkeit der Feuerwehren bei Feuersbrünsten u. Mit 25 Illustrationen und Brandplänen. Herausgegeben von Ph. L. Jung, Schriftführer des Bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses. München, Verlag der Zeitung für Feuerlöschwesen. Preis 2 M. Der Verfasser führt das Büchlein wie folgt ein: „Seit Herausgabe der Sammlung: „Aus der Praxis“ von Branddirektor Schumann ist eine weitere Zusammenstellung von Brandberichten nicht erschienen. Die Bändchen: „Für Feuerwehren“, herausgegeben von meinem Vater, kgl. Rat Ludwig Jung, Vorsitzender des Bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses, ebenso das Werk „Feuerschutz und -Trutz“ von Molitor und die Fachzeitschriften enthalten ja solche Darlegungen über stattgehabte Feuersbrünste und deren Bewältigung. Schon öfter ist aber angeregt worden, wieder einmal eine besondere Sammlung von Berichten zu veranstalten, welchem Wunsch in vorliegendem Werk entsprochen worden ist. Wenn dies dienlich erscheint, kann später ein zweiter Band folgen.“ Die Sammlung enthält im ganzen 40 Brandberichte, die nach den Objekten alphabetisch geordnet sind. Sie wird sich als eine Quelle der Belehrung erweisen. Berichte werden u. a. gegeben vom Theaterbrand in Barmen, von Dachstuhlbränden, Dampfer-, Fabrik-, Gasanstalts-, Kauf- und Warenhaus-, Lagerhaus-, Speicher-, Spinnerei-Fabrikbränden u.

Anzeigen.



J. G. Lieb, Biberach Riss.

Paris 1900: 2 goldene Medaillen

Berlin 1901: Goldene Staats-Medaille

Fabrik sämtlicher Feuerwehr-Ausrüstungs-Artikel liefert

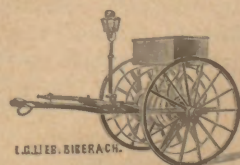
Schläuche und Zubehörden, **Schlauch-** und **Hydrant-Wagen**,
Strahlrohre, Sprühmündstücke (Ballnozzles),

Eimer aller Art,

Hauslöschgeräte, als Anihilitoren, Handlöcher,
Extincteure,

Strassen-Giesswagen, Hydronetten,

Sanitätsgeräte, Rauchschutz-Apparate u. Brillen, Mechanische u. Drehleitern vollendetster Konstruktion.



C. D. Magirus in Ulm a. Donau.

Illustr.
Preisliste
auf Ver-
langen
gratis.

Glän-
zende
Zeug-
nisse.



Bedeutendstes Etablissement der Feuerwehr - Branche
verfertigt und empfiehlt
in besten Konstruktionen und unübertroffener Güte in grosser Auswahl:

Dampf- Feuerspritzen

in vorzügl. Konstruktion
für Pferdebespannung
und Automobil.

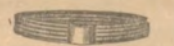
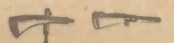
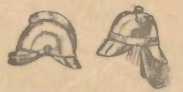
Elektrische Spritzen
Benzinmotorspritzen
Kohlensäurespritzen

Magirus Leitern

zwei-, drei- u. vierrädig
Magirus-Drehleitern
mit Handbetrieb und mit
Kohlensäurebetrieb
und Automobil über
75 Stück geliefert.
Steig- und Rettungsgeräte
Mannschafts- u. Gerätewagen

Hand- Feuerspritzen

Haus- und Gartenspritzen
Schläuche aller Art
Schlauch-Reparaturmittel
Schlauchwagen
Hydrantengeräte
Kuppelungen
Gewinde, Strahlrohre



1915 **PERSÖNLICHE AUSRÜSTUNGSSTÜCKE**
Rauchschutzapparate. Sanitätsmittel. Beleuchtungsgegenstände.

LONDON 1903:
Int. Feuerschutzausstellung
Grosse gold. Ausstellungsmedaille
und
Einzig silberne Medaille
f. d. beste mech. Leiter f. Handzug.



LONDON 1903:
Gesellschaft zur Förderung von
Kunst, Industrie und Handel
Einzig goldene Medaille
für die beste 24 Meter-Leiter.

KIKOLIN
Ueberall beim Friseur.
Wer? schönen Schnurrbart
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franko.
F. Kiko, Herford.

1221

Eiserne
Feuerwehr-
Steigertürme

neuester
Bauart
gesetzl. geschützt.
Heizbare Schlauch-
Trockentürme
und Spritzenhäuser
von Eisen und Stein
1200 liefert als
Spezialität
W. Martin
Eisenbauanstalt
Martin i. Westf.
Liefere für 400 M.
einen kompletten
eisernen Turm,
3 Stock hoch.



Empfehle meine praktischen transportablen
Verbandkästen, Verbandtaschen
in Leder, am Gurt zu tragen.
Feuerlöschapparate, Anihilatoren, Feuerlöschsalze,
Wachsfackeln billigst, Spritzenwachs.
Prospekte gratis und franko. — Prämiert auf den ersten Ausstellungen.
Ferd. Evers, Krefeld, Neusserstr.

1226



Vereins-Abzeichen

allen Vereinsbedarf

Bühnen-Malerei (lebende Bilder)

1228 liefert bestens

Illustr. Kataloge gr. fco. **Wilhelm Hammann**
Rheinische Fahnenfabrik & Düsseldorf.

Musikinstrumente
Spezialität:
Lieferungen f. Feuer-
wehr, Krieger- und
Turn Vereine.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh.:
St. Petersburg, Moskau, London.

E. Thorn, Elberfeld

Spezialgeschäft in Feuerwehrartikeln

liefert in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Preisen
sämtliche

Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände und Löschgeräte

wie: Helme, Gurte, Beile, Steigerleinen, Karabiner-
haken, Uniformen in jeder Ausführung; Laternen für
Kerzen, Öl und Acetylen, sowie elektrische Laternen;
Signalhörner und Huppen; Petrol-, Harz- und Wachs-
fackeln; rohe und gummirte Hautschläuche, Ver-
schraubungen, Kuppelungen, Standrohre und Strahlrohre;
Rauchschutz- und Rettungs-Apparate, Sprungtücher;
Verbandtaschen und -Kasten; Tragbahnen, Schlauchhaspel
und Gerätewagen; vorschriftsmässige Achselstücke und
Abzeichen; Hakenleitern in jeder Länge, leicht, handlich,
solide und stabil.

1217

Kompl. Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen, vorschriftsmässig.

Musikinstrumente aller Art.

Spez. f. Feuerwehr-, Krieger-
u. Turnvereine - Musikkapell.
1229
Teilzahlungen gestattet.
Aug. Clemens Glier
Markneukirchen i. S. 70
Reparaturen sachgemäss,
schnell und sehr preiswert.
Spezial-Kataloge frei.
1000 Mehrlieferung Garantie.



Wachsfackeln

mit federndem in der Hülse
sich klemmendem Stiele
empfiehlt zu billigen Preisen

Peter Burckard
Düren (Rhld.).

Die Fackeln sind bei
vielen Feuerwehren erprobt
und sprechen stete Nach-
bestellungen und Weiter-
empfehlungen für die Güte
derselben.

1216

Preisliste steht zu Diensten.

Sauerstoff

in leichten Stahlflaschen
in jeder Grösse für

Inhalationszwecke.

Einziges

Rettungsmittel

bei Erstickungsgefahr.

Vereinigte Sauerstoffwerke

G. m. b. H.

Berlin N., Tegelerstr. 15.

Niederlagen 1194

an allen grösseren Plätzen.

Dieser Nummer des
„Feuerwehrmann“ liegt ein
Prospekt der Hannoverischen
Fahnenfabrik Franz Reinecke,
Hannover, zur gefl. Beachtung
bei.

1239